

ruhiger Beobachtung bestehen könnte. — Bemerkt man den Nestraub einer Amsel, so dass keine Täuschung vielleicht dadurch vorliegt, dass sie *einen jungen, toten Vogel* aufgenommen hat — so töte man sie ohne Umstände — *make aber nicht die ganze Art haftbar für die Ausschreitung eines Individuums.*“ („Gefiederte Freunde.“)

Der „Jesuit unter den Vögeln“ ist — nach dem Motto: Sirenengesang und Schandtaten — übrigens unsere Schwarzamsel wohl kaum; denn sie singt doch nicht mit der speziellen Abzweckung, andere Vögel damit zu berücken, zu fangen und dann zu töten. Hier kämen eher schon die Würger in Betracht, wenn nicht schon der alte Vater Bechstein in der „Musterung der nützlichen und schädlichen Tiere“ 1805, S. 120 ff., es als „eine gewöhnliche Jäger- und Vogelstellersage“ gebrandmarkt hätte, „dass den Würgern die Natur diesen Nachahmungstrieb (des Singens) deswegen eingepflanzt habe, um die kleinen Vögel, deren Gesang sie nachahmen, dadurch zu täuschen, desto leichter zu fangen und zu töten“. — Ich selbst muss konstatieren, dass ich die Amseln in meinem Beobachtungsgebiet am Bodensee wie in dem des Mainzer Beckens immer im friedlichsten Verkehr mit den anderen Vögeln gesehen habe und auch mit den Nachtigallen, was ich sowohl in einem für den „neuen Naumann“ angefertigten Essay über die Nachtigall, wie in einem Zirkular für den „Katalog der Schweizerischen Vögel“ absichtlich hervorgehoben habe. Dasselbe beachtete ich im Lahnthale, im Vogelsberg, im Elsass, in Niederösterreich und in Pommern, wo ich überall längere Zeit verweilte. Und gerade auf den hier besprochenen Punkt lenkte ich mein Augenmerk.

Am 25. November 1903 griffen wir bei dem Dorfe Heidesheim im Mainzer Tertiärbecken ein prächtiges, am rechten Flügel und linken Bein verwundetes Amselmännchen. Es war, wie so viele seiner Genossen, das Opfer jenes so deutlich und so scharf in die Laienwelt hineingeworfenen und in seiner gewöhnlichen abrupten Form ganz falschen Wahlspruchs: „Tod den Amseln!“ Der Hausherr, ein Fabrik- und Parkbesitzer, welchen wir besuchen wollten, war leider selbst derjenige, welcher



Zur Ehrenrettung der Spatzen.

Unter dieser Überschrift bringt eine Zeitung nachstehende von einem „Kundigen“ herstammende Notiz: „Es ist ein grosser Irrtum, zu behaupten, die Sperlinge verzehren die halb-offenen Blütenblätter. Es ist den Sperlingen nicht um die Blütenblätter zu tun, sondern vielmehr um die sich darin befindlichen Räupehen des Apfelblütenstechers, welche die Blätter zerstören. Leider ist ebensowenig bekannt, dass die Spatzen unter dem Schutze des Bundesgesetzes über Vogelschutz stehen, sonst würden nicht so viele Schiesskandidaten ihre Büchsen gegen sie loslassen. Die Minimalbusse ist Fr. 10. —.“

Ohne den Herrn Verfasser obiger Anführungen, dessen Name mir nicht bekannt ist, beleidigen zu wollen, erlaube ich mir, einige berichtigende Worte beizufügen.

Es mag richtig sein, dass die Spatzen den Raupen des Apfelblütenstechers nachstellen, das bezweifle ich nicht. Dagegen muss ich der Behauptung, dass Sperlinge die Blütenknospen, wenn solche nicht von Insekten oder deren Larven angesteckt sind, verschmähen, aus eigener gegenteiliger Erfahrung widersprechen. Die meisten Leser haben gewiss schon die unter dem Namen Glycinie (*Wistaria chinensis*) bekannte farbenprächtige Schlingpflanze gesehen. Einen schöneren Anblick als eine mit den violetten Blütentrauben dieser aus China und Japan stammenden Papilionacee dicht behangene Laube kann man sich im Frühling kaum denken. Ein solches Schattenplätzchen hatte ich mir auf der Veranda meines Hauses angelegt und jahrelang erfreuten wir uns im Frühjahr an den im saftigen Grün der Blätter in vollster Farbenpracht prangenden, hyacynthenähnlich duftenden Schmetterlingsblüten. Da fiel es mir auf, dass der überaus kräftige Kletterstrauch in dessen wirrem Gezweige, nebenbei gesagt, auch Amseln mehrmals ihr Nest angelegt und die Brut glücklich aufgebracht hatten, von Jahr zu Jahr weniger Blüten trug und dass die Blütenähren immer lockerer und kleiner wurden. Trotzdem ich mit meinem

Gärtner den Strauch von der Wurzel an untersuchte, konnte ich die Ursache nicht herausfinden. Im vorigen Jahre nun gelang es mir, die Übeltäter zu erwischen. Ich hatte früher schon die Beobachtung gemacht, dass jeden Morgen frische Überreste der kaum entwickelten Blütenknospen am Boden lagen; da ich aber in denselben keine Würmer oder Insekten fand, legte ich diesem Umstande keine Bedeutung bei und glaubte den Grund den Witterungseinflüssen zuschreiben zu müssen. Als mir die Geschichte zu bunt wurde, stellte ich mich in früher Morgenstunde auf die Lauer und siehe da — bald erschienen mehrere Spatzen an der Glycinienlaube, um die saftigen Blütenkätzchen zum Frühstück zu verzehren. Im Augenblick war der Boden wieder mit den Abfällen besät. Ich bin zwar deswegen den frechen Burschen nicht mit Pulver und Blei auf den Leib gerückt, aber geärgert habe ich mich der Art, dass ich den schönen Strauch bei Anlass einer baulichen Veränderung umhauen liess! Nun fressen mir die Spatzen keine Glycinienknospen mehr, dafür verderben sie mir auf ähnliche Weise die Fruchtknospen der Birn- und Apfelbäume und meine schönen Rosen! Ich habe zur Genüge konstatiert, dass die Spatzen sich an jungen, zarten Rosenblättern gütlich taten.

Die Behauptung, dass der Sperling durch das schweiz. Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz geschützt sei, bedarf ebenfalls der Berichtigung. Nach Art. 17 dieses Gesetzes waren bis vor kurzem von den Sperlingsvögeln, ausser den Lerchen, Staren, Amsel- und Drosselarten (mit Ausnahme der Reckholdervogel) nur die Buch- und Distelfinken unter den Schutz des Bundes gestellt. Durch die Revision dieses Gesetzes sind nun noch einige andere Finkenarten hinzu gekommen, der Sperling jedoch nicht. Mit der Minimalbusse von Fr. 10. — wird nicht der Abschuss eines Sperlings bedroht, sondern das unbefugte Schiessen in der Nähe der Wohnungen. (Man vergleiche auch unsern Artikel „Zur Katzenfrage“ in Heft 31. Seite 245 ff.)

Ich bezwecke mit obigen Zeilen durchaus nicht, zum Vernichtungskriege gegen die Spatzen aufzufordern, ich möchte nur, gestützt auf Tatsachen und eigene Erfahrungen, die Eingangs erwähnten Behauptungen richtig stellen. Ich mag den Spatzen ihr Vagabundenleben von Herzen gönnen und fütterte täglich Dutzende auf dem Futtertisch, auch der Amsel füge ich kein Leid zu, aber geärgert haben mich beide schon oft!

D.



Interessantes der Woche.

Turmfalke (*Cerchneis tinnunculus*). 29. Nov. vormittags 11 Uhr gleitet ein alter Turmfalke überhin. Mühlemann, Aarberg.

Habicht (*Astur palumbarius*). 29. Nov. kröpfte im Marzilimoos auf freier Wiese ein junger Habicht eine Taube. 2 Stunden später holte er noch die Reste. Weber, Bern.

Sperber (*Accipiter nisus*). 5. Dez. auf dem Giebelhölzli-Dentenbergl verfolgte ein Sperber einen Bussard. Luginbühl.

19. Dezember an der Aare beim Dalmaziweg 1 Sperber. D.

Rauhfußbussard? (*Archibuteo lagopus*). 4. Dez. im Länggenwald ein Bussard, den ich für Rauhfuß halte. Luginbühl.

Mäusebussard (*Buteo vulgaris*). 5. 6. u. 8. Dezember, dann wieder am 16. u. 17. Dez. je ein Exemplar in unserer Gegend (im Länggenwald)

scheint hier überwintern zu wollen, was schon seit einigen Jahren bei 1 oder 2 Exemplaren der Fall war. Luginbühl, Sinneringen.

Uhu (*Bubo maximus*). 13. Dez. 2 Exemplare im Wylerwäldli bei Bern, wovon eines lebend gefangen wurde. D.

Eisvogel (*Alcedo ispida*). Ein Exemplar an der Aare beim Dählhölzli. D.

4. Dezember ein Exemplar am Fischteich in Sinneringen; liess eine 12 Centimeter lange Forelle fallen. Am 13. 14. 15. u. 18. Dezember ein Exemplar am Dortbach regelmässig zwischen 9 und 10 Uhr vormittags. Luginbühl.

Dohle (*Lycos monedula*). 8. Dez. in Bern 1 Exemplar. D.

Nebelkrähe (*Corvus cornix*). Bei mehreren Rabenkrähen am 8. Dezember beim Wylerwäldli ein Exemplar. D.